Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 13. Aug. 1936 № 33

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. **Viktor v. Ernst**, Prof. der Theol., Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: **Räber & Cie.**, Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Ein eminent soziales Priesterleben. — Von priesterlicher Lebensweisheit. — Christliche Schweizerart, schweizerische Christenart. — Grundsätzliche Gedanken zum Unterricht in der Sittenlehre. Totentafel. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Ein eminent soziales Priesterleben.

Zeiten der Not sind für die katholische Kirche auch immer Zeiten der Charitas. Ihre Geschichte liefert dafür unzählige Beweise. Ihre Geschichte, um mit dem Protestanten Gregorovius zu sprechen, »ist die Geschichte der Barmherzigkeit«. Auch unser Zeitalter macht davon keine Ausnahme. Unsere Neuzeit, so liebearm sie auch geschildert werden mag, stellt Heroen der Charitas, die im Sinn und Geist eines Joseph Cottolengo, eines Don Bosco, eines P. Theodosius Florentini für die hungernde und leidende Menschheit sich opfern. Die katholische Kirche zeigt der Welt dieses erhebende Schauspiel hüben und drüben, unter allen Zonen und Nationen, in der alten und in der neuen Welt, in katholischen Landen und in den Heidenmissionen. —

In der Nacht vom Palmsonntag dieses Jahres starb in der Weltstadt St. Louis, U.S.A., Prälat Timotheus Dempsey. Der Name dieses edlen Priestertertiaren des hl. Franciscus verdient mit goldenen Lettern in die Annalen der modernen Zeitgeschichte eingetragen zu werden. Mit ihm sank nicht nur eine Zierde des amerikanischen Klerus, sondern auch einer der grössten Philantropen der Welt am 9. April 1936 ins Grab. Sein soziales Priesterleben und Wirken, im Kreise der Armen, Heimatlosen, Obdachlosen und Verzweifelten dient auch Europa zur Erbauung und bietet einen wertvollen Beitrag für die Geschichte der Charitas unserer katholischen Kirche.

1. Sein Leben. Seine Wiege stand in Kings County, Irland. Dort erblickte er am 21. Oktober 1867 als Kind armer Eltern das Licht dieser Welt. Mit 24 Jahren wurde er in seiner irischen Heimat für die Erzdiözese St. Louis zum Priester geweiht und kam alsbald in diese Millionenstadt am Mississipi. Der damalige Erzbischof Johannes Kain sandte ihn gleich nach seiner Ankunft auf den ersten Seelsorgsposten im Städtchen Moberly, Mo. Nach zwei Jahren kam er in die Metropole zurück und wirkte dort zunächst in der Schutzengelpfarrei, hernach an der Maria Himmelfahrtskirche als Vikar, bis ihm 1898 das Pfarramt der St. Patriksgemeinde im Armenviertel der Stadt St. Louis anvertraut wurde. Das war eine providentielle Berufung. In der Not und mit der Not und aus der Not des armen Volkes wuchs auch sein Verständnis, seine Liebe, seine Barmherzigkeit für die Armen und Notleidenden. In ganz St. Louis und weit über die Länder der amerikanischen Union war er als der soziale »Father Tim« bekannt und hochgeschätzt. Kein Armer und Obdachloser klopfte umsonst an seine Türe. Die Prinzipien der leonischen Enzyklika »Rerum Novarum« setzte er in die Praxis um. Ob seiner hervorragenden Verdienste für die Charitas ernannte ihn Pius XI. 1923 zum päpstlichen Hausprälaten. Kurze Zeit hernach, und, um noch umso inniger sich seiner sozialen Mission und Pastoration widmen zu können, liess er sich in den Orden der Tertiaren des hl. Franziskus aufnehmen. Sein Freund, der verewigte Mgr. F. Hollweck, s. Z. Generalvikar der Erzdiözese St. Louis, bewog ihn dazu. Um täglich die Last seiner immensen sozialen und charitativen Aufgaben übernatürlich tragen und verwerten zu können, wusste er kein besseres Mittel, als das Rezept des hl. Franziskus, in der Regel des 3. Ordens. Wie Franziskus von Assisi, so liebte auch Mgr. Dempsey die Armen »leidenschaftlich«, und in seinem Herzen brannte ein heiliges Feuer für sie. An seiner Totenbahre konnte darum Erzbischof Johannes Glennon von St. Louis sagen: »He overworked his heart for the poor!« — »Sein Herz war überarbeitet für die Armen.«

2. Seine Werke. Wie sein Verständnis und seine Liebe für die Armen aus der Not der Zeit herauswuchsen, so entstanden auch seine Werke. Sein Pfarrhaus wurde so sehr zu einer Zentrale der Armen, der Mühseligen und Bedrängten, dass es sich viel zu klein für das grosse, soziale Herz von »Father Tim«, wie das Volk allgemein ihn nannte, erwies. Allen nämlich wollte Prälat Dempsey alles werden. Darum richtete er eine Herberge, das sogenannte »Hotel Tim« für solche Arme ein, die »pennyless«, gänzlich mittellos zu ihm um Hilfe in der Not kamen. 4448 Personen fanden schon im ersten Betriebsjahre 1906 in dieser Herberge kostenlose, freundliche Aufnahme. Die Herberge aber ward schon im ersten Jahre viel zu klein. Darum erwarb sich Prälat Dempsey im folgenden Jahre 1907 ein altes Schulhaus in der Nachbarschaft und stellte in dasselbe 261 Betten. Wer immer kam, wurde dort anstandslos aufgenommen. Konnte

er 15 Cents für das Nachtquartier bezahlen, so wurden sie ihm abgenommen, hatte er nichts, so war er gleich willkommen. In einer kalten Winternacht von 1907 nahm er nicht weniger als 634 Obdachlose in diese Herberge auf. Seit ihrem Bestande, bis zum Tode dieses unvergleichlichen Charitaspriesters sollen zirka 300,000 Personen für kürzere oder längere Zeit in diesem »Dempsey Hotel« Aufnahme und Verpflegung zumeist gratis empfangen haben.

Als 1931 die »Depression« die Industriekrisis in der Millionenstadt St. Louis so unheimliche Formen annahm und die Zahl der Arbeitslosen Legion geworden war, sah sich Prälat Dempsey gezwungen, ein »Free Lunch Room« eine Speisehalle zu eröffnen, um die hungernden Arbeitslosen darin zu speisen. In den ersten 11 Monaten wurden täglich durchschnittlich 8000 freie Mahlzeiten an Hungernde verabfolgt. Man berechnete total in dieser Zeit zirka 2,500,000 Gratisessen. In einer einzigen Augustwoche 1933, so berichtet die nichtkatholische Tageszeitung von St. Louis »Globe Democrat«, sollen es 82,455 Personen gewesen sein. Mit dankbarer Anerkennung und in Verehrung für Prälat Dempsey konnte der Senator Cochran vom Staate Missouri im Weissen Haus von Washington in seiner Lobrede die Tatsache konstatieren, dass über 7,000,000 hungernde Arbeitslose und Mittellose in dieser Halle eine Mahlzeit nehmen konnten. In ganz St. Louis war das Motto von Prälat Dempsey bekannt: »Let none go hungry!« — »Niemand darf hungrig weggehen!« Das wusste auch sein treues, edles Dienstpersonal, das er immer und immer wieder für die Armen und Notleidenden zu begeistern wusste.

Armen Müttern, die nicht wussten wohin für ihre Reconvaleszenz sich wenden, errichtete er ein Heim mit 25 Betten. Arbeitslosen Frauen und Töchtern schuf er ein Arbeitsheim, worin täglich 150 Personen Arbeit und etwas Verdienst fanden, bis etwas Besseres sich ihnen zeigte. Zu Gunsten von unterernährten Kindern rief er eine Hilfsorganisation ins Leben. Als Freund und Vertrauter der Arbeiter war es ihm möglich, weise und glücklich, 33 Streike zu schlichten. Noch eine Woche vor seinem Tod, als 2000 Arbeiter in den Streik getreten waren, konnte er eine Einigung mit den Arbeitgebern erzielen. Sogar die »Gangsters«, die Strassenräuber, hatten Zutrauen und Verehrung für »Father Tim«. Es bleibt eine interessante Episode, wie er 1922 die Hogan und die Egan Banden, die miteinander in blutiger Fehde standen, beschwichtigen konnte. Merkwürdig! Bei der kirchlichen Investiturfeier seiner Prälatur 1923 fanden auch diese Elemente in der Kirche zum Gottesdienst sich ein. —

Man frägt sich mit Recht, wie es überhaupt möglich war, dass Prälat Dempsey in solch ungeheurem Umfange seine Charitas ausüben konnte. Ihm halfen unermüdlich die Mitglieder des 3. Ordens, der Vinzenzkonferenz, des Namenjesuvereins (Männerapostolat). Nicht nur katholische Geschäftsleute machten sich eine Ehre ihn reichlich zu unterstützen, auch die Juden, die Nichtkatholiken waren gleich begeistert und hilfsbereit für ihn und seine Werke. Wie er in seiner Liebe zu den Notleidenden keine Rasse und keine Farbe kannte, so wurde er auch von allen Confessionen und »Denominations« reichlich unterstützt. Prälat Dempsey besass ein eigentliches »Charisma charitatis« zu geben und ebenso auch zu empfangen.

3. Sein Sterben. Am Grabe des sozialen Berlinerpriesters Dr. Karl Sonnenschein rief ein Freund von ihm aus: »Du lebtest wie ein Bettler und wirst beerdigt wie ein König!« Gleichviel sagen wir auch von der Beerdigung dieses modernen »Vinzenz von Paul«. —

Wie gewohnt, so steht er auch am Palmsonntag um 5 Uhr auf und ruft seinen Morgengruss durch die Zimmer seines Pfarrhauses: »Glory be to God!« »Die Ehre sei dem lb. Herrgott!« Um 6 Uhr begibt er sich für den ersten Gottesdienst an den Altar. Zwischen den Morgengottesdiensten geht er zu einem Nachbarpriester um zu beichten. Nach dem letzten Gottesdienst empfängt er noch einige Führer der Arbeiterunion und bespricht sich länger mit der Schwester Oberin der Opferseelen, wie den Negerkindern besser Unterricht gegeben und eine neue Klasse eingeführt werden könnte. Nach der Segensandacht verlässt er sein Pfarrhaus, um sich ein wenig bei seinen leiblichen Schwestern am Abend auszuruhen. Dort, in diesem trauten Heim, wo er in vielen Sorgen immer wieder sich stärkte, erfasst in die Hand seines göttlichen Meisters und führt seine schöne, edle Priesterseele ins Land der ewigen Vergeltung, nachdem er die hl. Wegzehrung und das hl. Oel von einem schnell herbeigeeilten Priester noch empfangen konnte.

Mit Erschütterung nahm St. Louis am folgenden Morgen Kunde vom plötzlichen, unerwarteten Hinschied dieses unvergesslichen Mannes der Charitas. Die Trauer und die Teilnahme waren allgemein, in allen Gesellschaftskreisen, bei arm und reich, im Hause des Erzbischofs und im Regierungsgebäude. Die Tagespresse berichtete in langen Spalten vom Leben, Wirken und Sterben dieses unvergesslichen, sozialen Priesters der Grossstadt und brachte die verschiedensten Illustrationen über seine Person und seine Werke. Seine Leiche wurde in der St. Patrikskirche in einem Blumenflor aufgebahrt. Es sollen über 100,000 Personen an derselben vorbeigezogen sein, Arme, Millionäre, Arbeiter, Arbeitgeber, Katholiken, Nichtkatholiken, Weisse, Schwarze, Kreolen. Sie alle wollten diesen grossen Wohltäter der Notleidenden noch einmal sehen.

Sein Begräbnis am 9. April gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug und erinnert an jenes des hl. Don Bosco. In der dicht angefüllten St. Patrikskirche zelebrierte Erzbischof Johannes Glennon das Pontifikalrequiem im Beisein des H. H. Weihbischofes Franciscus Winkelmann. Generalvikar Crane hielt die Leichenrede. Ueber 200 Priester standen um den Altar. Die Millionenstadt St. Louis war durch ihren Stadtpräsidenten vertreten. Von New York kam die bekannte Dorothy Day, die Gründerln der kath. Arbeiterzeitung, welche jede Woche in über 200,000 Arbeiterfamilien getragen wird. Die Kirche war viel zu klein, um die Massen zu fassen, welche aus allen Stadtteilen herbeigeströmt waren. Tausende mussten vor derselben auf der Strasse warten, bis die Leiche hinausgetragen wurde, um dem Friedhofe übergeben zu werden.

Testamentarisch verfügte Prälat Dempsey, dass 6 arme Männer seine Leichenbahre aus der Kirche tragen sollten, und dass man seine irdischen Ueberreste auf dem Kalvarienfriedhof inmitten der Gräber jener Heimatlosen, welche in seiner Herberge starben und von ihm beerdigt wurden, beisetzen soll. Ueber 500 Automobile folgten der Leiche und Taxifirmen stellten die »Taxis« gratis für die Armen zur Verfügung. Am Grabe soll eine arme Frau, welche oft von Prälat Dempsey Wohltaten empfing, über 5 Stunden gewartet haben, um noch seinen Sarg zu sehen. Ueber sein Grab, inmitten der 226 Heimatlosengräbern, erhebt sich nun ein grosses Kreuz zum Andenken an den grössten Freund und Wohltäter der Armen von St. Louis, von dem die Worte der Hl. Schrift buchstäblich gelten: »Dispersit, dedit pauperibus!« (Ps. 111,9). »Er gab alles hinweg für die Armen!«

Eine Tageszeitung von St. Louis beschloss einen ihrer Nekrologe über Prälat Dempsey mit den Worten: »Nach Jahrhunderten werden vielleicht die Behörden seiner Kirche, wenn sie die Geschichte der Vergangenheit studieren, finden, dass in St. Louis 1936 ein Priester lebte und starb, welcher alle Eigenschaften eines Heiligen in sich trug, und wenn sie weiter in den Geschichtsblättern studieren, so werden sie finden, dass schon die Zeitgenossen von Prälat Dempsey ihm diesen Titel gegeben haben.« F. Höfliger, Chur

---

Von priesterlicher Lebensweisheit.

(Glossen zu Zeitfragen)

(Schluss)

In der Stellung zu Zeitströmungen.

Es ist eigentlich eine grosse, lehrreiche Zeit, wo man nicht nur jammern, sondern mit Genugtuung sehen soll, wie mit Irrtümern und falschen Werten Gericht gehalten wird. Wenn es so recht und schlecht weiter gegangen wäre, hätten schliesslich Wahrheit und Ehrlichkeit zusammenpacken können. Da die Wissenschaft meistens keine Gottesbeziehung mehr hat, ging die Universalität und die Universität in ihren Kreisen verloren und entstand ein fachsimpelndes Spezialistentum. In solch aufgewühlten Zeiten ist besondere Gefahr, dass gewisse Werte, die von Natur aus aufeinander hingeordnet sind, wie z. B. Freiheit und Autorität auseinandergerissen und gegeneinander ausgespielt werden. Wer selbst nicht den richtigen Gebrauch von Freiheit machen kann, und ihn andern nicht zutraut, nimmt Zuflucht zu bloss einseitiger Bindung und Diktatur, wo alles verboten ist, was nicht speziell erlaubt ist. Der Liberalismus mit seinen falschen Freiheiten lehrt dagegen ebenso falsch: alles ist erlaubt, was nicht verboten ist. Eine so hochgradig mit Spannungen geladene Zeit vermag selbst echte Christen hin und her zu reissen, ja selbst Priester ungebührlich zu beeinflussen. Darum mit Ruhe, Klugheit, mit Lebensweisheit vorgehen!

Wir sind Erschütterungen ausgesetzt, vor allem auf dem Gebiete der sozialen Fragen, und da und dort sind wir gehemmt im Urteil über Zeitströmungen wie Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Bolschewismus, Fascismus, Nationalsozialismus, Diktatur, ja selbst in Sachen unserer angestammten schweizerischen Demokratie und in all den Kriegs-, Neutralitäts- und Friedensfragen.

Betreffs Sozialpolitik gehen wir auch wieder in erster Linie zu unserm Lehrmeister Jesus Christus in die Schule. Jesus macht sich im Evangelium nicht zum ausdrücklichen Anwalt der wirtschaftlichen und weltlichen Kultur, doch heisst er sie gut und verlangt bloss, dass sich alles dem Gesamtplan Gottes eingliedere und dem Heile der Seelen diene.

Jesus hat nicht verlangt, dass zu seinen Lebzeiten in Palästina eine Verbessernng der politischen und sozialen Verhältnisse durchgeführt werde. Er selber, wenn auch allmächtig, hat doch die meisten Uebel und Notstände unter dem Volke bleiben lassen; nur in Ausnahmefällen hat er mit Wundermacht eingegriffen. Zwei streitenden Personen, die ihn zum sofortigen Eingreiffen ersuchten, hat er geantwortet: »Wer hat mich zu euerm Erbteiler gemacht«? Der Erlöser wollte überall den Primat des Religiösen lehren, dass nur der Glaube das wahre Licht bringe und sich aller Weltweisheit überlegen zeige. (cf. Paulus I. Kor. 1,19 ff.) Freilich wollte auch Jesus Betätigung der Weisheit durch den Glauben, durch Organisation und Werbetätigkeit (Aussenden der Jünger, Gründung der Kirche), durch Initiative und »Kath. Aktion« (Gleichnisse vom Sauerteig, von den Talenten etc.) und auch ein entschiedenes Auftreten gegen Zeitschäden und scharfe Verurteilung falscher Systeme (Pharisäer und Sadduzäer). Aber ideale, paradiesische Zustände auf Erden hat der Erlöser nicht angestrebt und nicht versprochen. Es gibt immer wieder dubiose Sozialpolitiker, auch im christlichen Lager, die meinen, man müsse zuerst alle sozial ungünstigen Verhältnisse wegschaffen und dann erst Religion predigen. Diese denken nicht an die Erbsünde und ihrer bleibenden Folgen! Aber obige Anschauungen verallgemeinern, hiesse auf der Bahn einer »volkswirtschaftlich konzessionierten« Religiösität in die materialistische Auffassung hinabrutschen, dass die christliche Sitte nur in einem Volk sesshaft werden könnte, dessen wirtschaftliche und gesellschaftliche Grundlagen zuerst gesichert sind. Nach christlicher Lehre muss zuerst das Böse im Einzelmenschen zurückgedämmt und möglichst ausgemerzt werden, dann gehts auch mit der öffentlichen Volksreform voran. So fielen im Urchristentum ungerechter Kapitalismus und Sklaverei von selber allmählich dahin. Noch heute gilt in vollem Umfange: »Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles andere wird euch hinzugegeben werden«! Die moderne Sklaverei des Geldes wird fallen, sobald wir Menschen besser Gott und dem Nächsten dienen. Aber die Welt will einstweilen diesen Weg noch nicht beschreiten, macht »grandes passus extram viam«. . . Die Neuzeit hat die übernatürliche Bestimmung des Menschen zerschlagen. Weil man die Religion nicht will, Gott und die Kirche auf die Seite stellen möchte, werden andere Vergottungen probiert. Der Liberalismus vergottet das Individuum, der Sozialismus-Kommunismus-Bolschewismus vergotten die Masse (Kollektivismus), der Fas-

cismus-Nationalsozialismus den Staat, Nation und Rasse. Wir haben im Katholizismus eine Gesellschaftslehre, die Persönlichkeit und Gemeinschaft miteinander versöhnt. Je stärker die Autorität ist, umsomehr Freiheit kann dem Untergegebenen gewährt werden, darum ist die kath. Kirche der wahre Hort der Autorität und auch der Freiheit.

Die grossen Zeitübel müssen im Lichte katholischer Weltanschauung als Gottesgerichte gewertet werden. Es ist ein heilpädagogischer Grundsatz Gottes, dass jeder an den Folgen seiner Sünden geheilt werden soll.

Der Liberalismus mit seiner falschen Freiheit wird heute durch die Diktaturen gestraft.

Der russische Bolschewismus muss der Vorsehung dazu dienen, den durch 1000jährigen Schisma vereisten Boden für neue christliche Aussaat wieder aufzuackern. Die kommunistischen Auschreitungen sind eine furchtbare Mahnung, zu zeigen, was in aller Welt herum seelsorglich, kirchenpolitisch gefehlt worden ist. Die Dämonie des Kommunismus kann nur durch den »Kommunismus« der christlichen Nächstenliebe überwunden werden.

E.

Christliche Schweizerart, schweizerische Christenart.

(Ein pastoreller Niederschlag des diesjährigen 1. August.)

Der vergangene 1. August-Abend war so recht das Abbild der ernsten politisch-wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes. Düster und wuchtig lasteten Wolken und Nebel über dem grössten Teil unserer Heimat, verhinderten die Höhenfeuer und verminderten Freude und Feier der schweizerischen Gründungsfeier.

Und doch schien der diesjährige Bundesfeiertag eine religiösere Note getragen zu haben als es gewöhnlich der Fall war. Der Ernst der Zeit weckt doch wieder Gedanken, die höher und beständiger sind als das Feuerwerk der platzenden Raketen. Sinnvoll in verschiedener Hinsicht war das Bundesfeierabzeichen, das handgeschnitzte Täfelchen mit Kreuz und stilisierten Bergen, worauf sogar noch ein Doppelkreuz gleichsam den Hilferuf der Tuberkulosen versinnbildete.

Hat uns das hehre Schweizerwappen, das weisse Kreuz im roten Feld, je so viel zu sagen gehabt wie heute? Können und sollen wir in der Gegenwart nicht immer und immer wieder darauf hinweisen, wie unser herrliches Wappen zugleich das Zeichen unserer christlichen Erlösung und zugleich unseres christlich eingestellt sein müssenden Vaterlandes ist? »Im Namen Gottes, des Allmächtigen«, so beginnt bekanntlich unsere geltende Bundesverfassung. Beachten wir, wie der erste Bundesbrief mit den Einleitungsworten »In nomine Domini« mehr enthielt. Er wies auf Christus und nicht nur schlechthin auf Gott hin, dessen Kenntnis und Anerkennung — wie immer wieder zu beachten ist — die natürliche Sphäre nicht übersteigt.

Nun war es dem Schreibenden vergönnt, gerade am Vorabend des 1. August in das grandiose Saastal im Wallis zu wandern; und ein paar Eindrücke des dort Gesehenen und Erlebten dürften allgemein den Seelsorgern ein Lichtblick in der dunklen Lage von heute sein. Wollten wir am Eingange des Saastales, dort wo die beiden Visp sich bei Stalden abgrundtief in die Arme werfen, eine ideell-orientierte Ortstafel aufstellen, so ergäbe es eben das, was der 1. August allen neu einflössen sollte: Schweizerisch und christlich. (Freilich gilt das glücklicherweise noch von manchem Bergtal der Schweiz, die gerade damit dem gesamten Vaterlande eine Apologie allergrösster Bedeutung sind).

Echt schweizerisch ist das liebe, einfache Völklein, das im handgewobenen Kleide und im weissen oder bunten Kopftuche sowohl zur Arbeit wie zur Kirche geht. Schweizerische Eigenart ist durch das friedliche Nebeneinander von braunen Bauernhäuschen und Stadeln und stolzen Hotels geworden. Dass dem Rufe der Solidarität doch vielfach Folge geleistet worden ist, erhellt aus der Tatsache, dass weitaus die Mehrheit aller Feriengäste hier und anderswo Schweizer sind. Mit Genugtuung wurde gerade im Saastale konstatiert, dass sich die Katholiken immer zahlreicher hier einfinden.

Eine freundliche Einladung brachte uns am 1. August mittags zur Table-d'hôte im Grand Hotel des unvergleichlichen Saas-Fee. Alles war trotz des schlechten Wetters überfüllt. Aber es waren meistens einfache, heimelige Leute, welche die Sehnsucht nach den Bergen und nach Ruhe hieher brachte. Wohltuend war es, dabei Damen mit einem Kreuzlein als Brosche auf der Brust zu sehen; sehr wohltuend war es ferner, dass die Angestellten dieses weltberühmten Hotels fast samt und sonders von der Umgebung selbst sind. Schlichte Bauerntöchter mit den typisch roten Wangen der Walliserinnen und in sehr züchtigen, geschlossenen Kleidern servierten wie wandelnde Alpenrosen den vielen Gästen. Beispielsweise trug die Serviertochter, die unsern Tisch zu besorgen hatte, eine Halsbrosche mit dem Bilde des Papstes Pius XI. Zeugt das nicht von ungebrochener christlich-schweizerischer Art, die leider mancherorts abhanden gekommen ist.

Etwas, das aber vielfach auch bei Katholiken abhanden kam, ist das Tischgebet. Als sich die Gäste fast ausnahmslos ohne äussere Zeichen des Gebetes von der Tafel erhoben, machte mein geistlicher Begleiter die Bemerkung: »Wenn jeder dieser Herren und Damen vor und nach dem Essen öffentlich beten würden, gäbe der Herrgott sicher besser Wetter und bessere Zeiten«.

Dem Beschreiter des Saastales sollte tatsächlich der Mut beigebracht werden, vom öffenllichen Bekenntnis des Christentums keinen Hehl zu machen. Fast auf Schritt und Titt begegnen einem ja hier sinnvolle Kapellen und Wegkreuze. Weltbekannt sind die Kapellen der Rosenkranzgeheimnisse auf dem Wege nach Saas-Fee, deren Höhepunkt die Kapelle Unserer Lieben Frau von der Hohen Stiege ist. Eine bemerkenswerte Apologie des Christentums bilden aber auch die schönen Kreuze vor den Häusern und an Wegen, die nicht nur den Corpus Christi, sondern auch die verschiedenen Leidenswerkzeuge dargestellt tragen und vom Hahne überragt sind. Wie sehr das auch eine ehrwürdige Tradition unserer schweizerischen Verhältnisse ist, bezeugt der aus dem 14. Jahrhundert stammende Schlachtbericht von Morgarten, worin es bezüglich unseres Schweizerwappens heisst:

»Di von Switz vor alten Zeiten taten ein gross hilf einem römischen Küng . . . und warent so mannlich, daz inen der Küng gab an ir roten paner das heilig rich (Kreuz), das ist alle waffen und instrument der heiligen marter unseres herren Jesu Christi.«

Auf die gleiche Tonart abgestimmt ist jener schöne und sinnvolle Wegweiser auf der Triftalp droben. Von einem Dächlein überschattet steht da geschrieben:

»Gelobt sei Jesus Christ;
Weg zur Weissmieshütte«.

Möge so jeder Weg in die Berge ein Weg zu Christus werden! Mögen die Seelsorger in besonderer Weise die Wege in die Berge der jetzigen ernsten Weltlage zu solchen Wegen gestalten, die Christus als das echte Allheilmittel zeigen! Tatsächlich hat alle Krise in der Hotellerie und Industrie das Gute an sich, vom Weltlichen und Sinnlichen empor führen zu können. Und dies ist wahrlich hoch einzuschätzen und pastorell auszuwerten. B. M.

Grundsätzliche Gedanken zum Unterricht in der Sittenlehre.*

(Schluss)

Bis jetzt liegt m. W. erst ein praktischer Versuch in Form eines Katechismus für die positive Gestaltung der Sittenlehre vor; es ist dies: »Ein katholischer Katechismus in organischer Form« von Pfarrer Dr. Friedrich Egle (Schöningh 1934, Paderborn)**. Er handelt im dritten Hauptstück von den Tugenden des Christen. So zeigt er zuerst die Liebe als die Grundtugend; dann zeigt er die Tugenden, in welchen sich die Liebe zu Gott und zu den Menschen zeigt: 1. Der Christ glaubt; 2. der Christ hofft; 3. der Christ ist fromm, er betet, übt fromme Werke, hält die heiligen Tage; 4. der Christ ist geduldig; 5. gehorsam, 6. wahrhafig, 7. treu, 8. dankbar, 9. gerecht: er hält das Leben anderer heilig, ebenso das Eigentum, die Ehre, er gibt kein Aergernis, macht Schaden wieder gut; 10. der Christ ist gütig; 11. er ist gesellig: der Christ und seine Familie, der Staat, die Kirche. Endlich behandelt er die Tugenden, die sich auf die eigene Person beziehen: der Christ und sein Leib, er ist keusch, mässig. Christ und Geld. Der Christ ist demütig, fleissig. Zuletzt folgt eine kurze Tugend- und Sündenlehre im allgemeinen. Egle bemerkt zu diesem Schema: »Die Reihenfolge ist nicht willkürlich: sie geht von den passiven Tugenden aus, welche sich in der Hauptsache auf Gott beziehen und auch deswegen an den Anfang gehören, steigt langsam zu den aktiven und aktivsten auf und verbreitert sich in die Gemeinschaftsformen des Lebens (Familie, Staat, Kirche). Nach diesem altruistischen Teil werden die Tugenden behandelt, welche sich auf die eigene Person beziehen. Wenn man den Primat der Liebe betont, ist diese Nachstellung der persönlichen Tugenden das einzig mögliche und richtige: der von den Akten der Liebe geläuterte und veredelte Mensch wird dadurch erst wahrhaft fähig, das rechte Verhältnis zu sich selbst einzunehmen.« (S. IX. f.) Egles Versuch ist aller Beachtung wert. Mancher stellt sich allerdings die Frage, ob die Tugendauswahl nicht etwas willkürlich geschehen sei und welchem Prinzip sie folge.

Das Urchristentum betrachtete das Credo als Glaubensnorm, das Pater noster als Lebensnorm. Wenn wir die einzelnen Bitten des Vater unser durchgehen, ergeben sich etwa folgende Grundsätze: Vater unser: Gott ist der Vater aller, wir sollen ihn kindlich lieben — sanctificetur nomen tuum: die Heilighaltung von Gottes Namen, äussere Gottesverehrung — adveniat regnum tuum: Heiligkeit und Heiligung des Lebens durch die Gnade — fiat voluntas tua: Erfüllung des Wissens Gottes, der unsere Erlösung bedeutet, Mithilfe an der Erlösung — panem nostrum da nobis hodie: die materiellen Güter — dimitte nobis . . .: Sehnsucht nach Verzeihung von Gott, Barmherzigkeit gegen Mitmenschen — et ne nos inducas in tentationem: sich behüten vor aller Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Hier ist wohl eine natürliche Ethik schon vorausgesetzt (beim »fiat voluntas tua« könnte sie vielleicht hineingeschmuggelt werden); wir müssen sie aber heute doch gründlich behandeln. Das Vater unser betont als Moralnorm ganz besonders die Bewahrung der Gnade; das ist für unsern Moralunterricht ein deutlicher Fingerzeig. Unsere Sittenlehre war bis heute doch zu stark nur eine natürliche Ethik und zu wenig ein Leben aus Gottes Gnade und in Christus. Ob sich aber auf Grund des Vater unser heute ein zeitgemässer Moralunterricht erteilen liesse, müsste die Praxis noch beweisen.

Am besten scheint die Einteilung des Stoffes doch immer noch nach materiellen Gesichtspunkten zu geschehen, wie das bei den Geboten Gottes der Fall ist. So würden sich zwei Hauptteile ergeben: I. Die Beziehungen zu Gott, die drei ersten Gebote, und II. die Beziehungen zu den geschaffenen Gütern: 1. die Sorge um das Leben: die Autorität und der Beruf; 2. Bedrohungen des Lebens: a) von aussen (5. Gebot), b) von innen (die Triebe); 3. die Güter des Lebens: a) die materiellen, b) die geistigen. Diese Einteilung umfasst das ganze Lebensgebiet. Aus der Natur der Sache heraus könnten nun die moralischen Forderungen abgeleitet werden. Bibelstellen würden sie bestätigen und bekräftigen. Das Augenmerk wäre vor allem darauf zu richten, dass gezeigt würde, was sein muss; die Einsicht, was Sünde ist, könnte sich leicht einstellen. Das Kind hätte so auch tragfähige Grundsätze, die es im gegebenen Falle selber zu den einzelnen Situationen anwenden könnte. Der Beichtspiegel könnte leicht angepasst werden, und jede Sünde stünde am entsprechenden Platze. Die Darstellung brauchte gar nicht spekulativ zu sein, so wenig wie sie es heute sein muss; je nach der Stufe der Schüler könnte sie vertieft werden. Dazu ist ein grosser Anklang an den heute üblichen Dekalog vorhanden; damit würde der Uebergang nicht zu schwer. In einem vorangehenden Hauptabschnitt würde die allgemeine Tugendlehre behandelt: die Liebe als Prinzip, event. kurz die Kardinaltugenden, vor allem aber die Vollkommenheit, die Räte und die übrigen Mittel zur Vollkommenheit; auf höhern Stufen die Willensfreiheit und allem voran: Christus als das Ideal aller Tugend und Heiligkeit. Mit diesem Vorschlag wäre der reine Formalismus vermieden; die einzelnen Lebensgebiete zeigen mit fast naturgesetzlicher Notwendigkeit, was gut

---

* s. Nr. 31.

** s. Schweizerische Kirchen-Zeitung 1935, Nr. 44 und 45.

und schlecht ist. So muss der Christ leben, wenn er den Willen Gottes erfüllen und die Gnade bewahren will! In jedem Kapitel müssten auch die nötigen Hilfsmittel angegeben werden.

Sicher ist nur so viel: Pädagogisch wertvoller wäre eine positive Gestaltung des Sittenunterrichtes; die negative Durchführung aber ist bedeutend leichter, denn die grossen Schwierigkeiten der bejahenden, aufbauenden Methode erkennt erst der, der anfängt sich ein wenig in sie zu vertiefen und sie zu verwirklichen. Schwierige theologische und philosophische Probleme tauchen auf, die gelöst sein müssen, bevor man an den Aufbau gehen kann, wenn man gewissenhaft arbeiten will. Der handfeste Praktiker sieht solche Dinge oft nicht und bringt Lösungen, die Lösungen scheinen, aber bei näherem Zusehen nicht bestehen können. Franz Bürkli, Luzern.

Totentafel.

In **Subingen** starb dieser Tage der hochwürdige Ortspfarrer **Gustav Kiefer** v. Starrkirch, seit 10 Wochen der vierte Priester des Kapitels Solothurn. Er brachte vor seinen Richter und Erlöser ein arbeits- und erfolgreiches Seelsorgerleben. Als er am 28. April 1882 zu Starrkirch geboren wurde, fühlte die Gemeinde noch die Nachwehen des Kulturkampfes. Im Kollegium der Benediktiner zu Sarnen eignete sich der junge Kiefer eine tüchtige humanistische Bildung an. Die theologischen Studien begann er in Luzern, ein Semester in Tübingen und eines in Freiburg i. B. vervollständigten die Ausrüstung für den gewählten geistlichen Beruf. Am Schluss des Seminarkurses empfing Kiefer durch Bischof Jakobus Stammler in Luzern die Priesterweihe, es war der 18. Juli 1909. Wenige Tage nach der Primiz trat er bei Pfarrer Mäder in Mümliswil sein Vikariat an. Schon im Dezember 1910 wurde er indessen zum Pfarrer von Herbetswil gewählt und im Oktober 1912 kehrte er als Pfarrer nach Mümliswil zurück, dessen Pfarrer inzwischen die neue Heiliggeistpfarrei in der Stadt Basel übernommen hatte. In Herbetswil und in Mümliswil, wie auch in dem 10 Jahre später übernommenen Subingen entwickelte Pfarrer Kiefer eine glückliche und reich gesegnete Tätigkeit als begabter Prediger und Katechet, als Beichtvater und Krankenbesucher, als Schulfreund und Vereinsleiter, und sein Wirken wurde überall von der Bevölkerung anerkannt und hochgeschätzt, ebenso auch von den Amtsbrüdern in den Kapiteln Buchsgau und Solothurn, die ihn zum Juraten erwählten. In Subingen gab er sich alle Mühe, den Pfarrkindern zu einer ihrer stark angewachsenen Zahl entsprechenden grössern Kirche zu verhelfen; die Kirchgemeinde ging auf den Gedanken ein und nahm die Ausführung an die Hand, deren glückliche Vollendung der Pfarrer aber nicht mehr erleben sollte. Eine schwere Krankheit hatte seit einiger Zeit seine Kräfte untergraben und am 9. August das Ende herbeigeführt.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Schweizerische katholische Erziehertagung in Schwyz. Die Sektion für Erziehung und Unterricht des Schweizerischen katholischen Volksvereins, unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Dommann, Luzern, veranstaltete Sonntag, 9. August, in Schwyz, eine von etwa 300 Erziehern und Erzieherinnen veranstaltete Studientagung über »Die erzieherische Gestaltung der Freizeit unserer Jugend».

Die Tagung wurde eingeleitet von einem durch den hochwürdigsten Erzbischof Netzhammer zelebrierten Pontifikalamt in der Kirche des Kollegiums Maria Hilf und einer ergreifenden Predigt von Rektor Dr. Scheuber, über die Erziehungslehren unseres göttlichen Herrn und Meisters. In der Studientagung wurden in einer Reihe hochinteressanter Referate die erzieherische Gestaltung der Freizeit der Jugend dargelegt, wie sie in unsern katholischen Jugendorganisationen angestrebt wird. Die Fragen über Ferienlager und Ferienwanderung, Turnen, Spiel und Sport, die Jugendlektüre und die Vorbereitung auf den Beruf durch Elternhaus und entsprechende Gestaltung der Freizeit, fanden von erfahrenen Referenten lebensnahe Behandlung. Am Schlusse sprach der freiburgische Regierungschef, Ständerat Dr. Piller, ein Wort voll Optimismus und Aneiferung zu weiterm frohgemuten Schaffen für die uns anvertraute Jugend. Die ganze Tagung zeigte hohes Verantwortungsbewusstsein in der Sorge um die Jugend, stellte die Forderung auf, dass die Lehrerschaft auch in ihrer Freizeitbetätigung in erster Linie unter die Jugend gehöre und sich für die Führung der heute unumgänglichen religiösen Jugendorganisationen möglichst zur Verfügung stellen solle. Die Jugendarbeit in den Vereinen ist nicht ein Surrogat der Familie, sondern eine notwendige, von der Kirche gewollte Ergänzung der Familie, ein Teil jenes kirchlichen Erziehungszweckes der Jugend, die Pius XI. in seiner Erziehungsenzyklika und in verschiedenen andern Kundgebungen als unveräusserliches Recht der Kirche und als Zeitnotwendigkeit zur Schaffung der Katholischen Aktion darstellte.

Wir freuen uns ob diesem zeitaufgeschlossenen Geist, der unter der umsichtigen und zielbewussten Leitung Prof. Dr. Dommanns und seines Mitarbeiterstabes diese Sektion des Volksvereins belebt. Mögen solche Bestrebungen reichste Früchte bringen zur Rettung und Bildung der uns anvertrauten Jugend!

Kreuzesfrevel in der Schweiz. Die in letzter Zeit im national-sozialistischen Deutschland und in Spanien üblich gewordenen Frevel an Kreuzen und Kirchen scheinen auch bei uns Schule zu machen. Zur Erinnerung an die Volksmission 1936 erstellte die katholische Jungmannschaft Trimbach auf der Geissfluh ein grosses hölzernes Kreuz, das am 5. August letzthin eingesegnet wurde. Nicht 20 Stunden vergingen und das Kreuz stürzte, von roher Hand abgesägt, über die hohe Felswand hinunter in die Tiefe. Eine solch ruchlose Tat kann nur von erklärten Christushassern vollbracht worden sein. Die katholischen Jungmänner von

Trimbach sorgten dafür, dass das Kreuz einige Stunden später wieder auf der Felshöhe ragte. In der Nacht vom 10. auf den 11. August wurde es neuerdings zerstört. Solche Kreuzesfrevel zeigen, welcher Geist unter einem Teil unserer Bevölkerung lebt und rufen zur Wachsamkeit und Abwehr. J. M.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Kaplan Kaspar Landtwing in Gormund (Luzern) feierte vergangenen Mittwoch in aller Stille das erfüllte 80. Lebensjahr. Herzlicher Glückwunsch dem verdienten Jubilaren.

Diözese Chur. Als Vikar nach Davos kommt HH. Dr. Johannes Niederer, Neupriester. — Als Pfarrhelfer von Kerns wurde der HH. Prof. Jos. Jhle aus dem Kollegium Schwyz gewählt. — Als Kaplan von St. Nikolausen wurde der HH. Vikar Walter Reinhart gewählt. — Als Kaplan von Merleschachen wurde der HH. Adalbert Haecki installiert. — Als Vikar an die Bruder Klausen-Pfarrei, Zürich, kommt der Neupriester Fried. Hügler. — Als Vikar an die Herz Jesu-Kirche, Zürich, wurde der HH. Fridolin Roth bestimmt und als Jugendsekretär von Zürich der Neupriester Hugo Basler.

Diözese Lausanne, Genf und Freiburg. Mgr. Marius Besson hat ernannt: HH. Marius Bianchi, Pfarrer von Avusy, zum Pfarrer von Vésenaz; HH. Paul Crousaz, Vikar von Supierre, zum Pfarrer von Arconciel.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Gebets-Aufforderung.

1. Wo es bisher noch nicht geschehen ist, möge man Werktags und Sonntags während oder nach der hl. Messe das Allgemeine Gebet verrichten zur Erlangung günstigerer Witterung, sodass die Früchte des Feldes gut eingebracht werden können.

2. Ebenso möge man nicht bloss anlässlich der »Ewigen Anbetung«, sondern auch sonst persönlich und allgemein im Gottesdienst der bedrängten Lage der katholischen Kirche im allgemeinen im Gebet gedenken, besonders aber der schwer verfolgten Glaubensbrüder in Spanien, Mexiko, Russland und Deutschland.

3. Der Gesundheitszustand des hochwürdigsten Bischofs von Basel hat sich infolge einer schweren Angina verschlimmert, sodass wir Priester und Volk eindringlich ersuchen, das Gebet für den geliebten Oberhirten kräftig fortzusetzen oder erneut und eindringlich wieder zu beginnen. Vom Krankenbett aus dankt der hochwürdigste Bischof allen Diözesanen für ihr Gebet und spendet von Herzen seinen oberhirtlichen Segen.

Solothurn, den 10. August 1936.

Buholzer, G.-V.

Tagung katholischer Schwerhöriger in Einsiedeln.

Ueber das Wochenende vom 29. und 30. August findet in Maria Einsiedeln die erste Tagung katholischer Schwerhöriger statt.

Wir richten an die hochwürdigste Geistlichkeit die höfliche Bitte, die Tagung in der Pfarrei bekannt zu geben und die Schwerhörigen zur Teilnahme an derselben zu ermuntern.

Programme sind zu beziehen durch die Schweiz. Caritaszentrale, Hofstrasse 11, Luzern, wo auch die Anmeldungen entgegengenommen werden.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄESTTENS DIENSTAG MORGEN

Mit der vollautomatischen
Oelfeuerung „QUIET MAY"
werden allein in der deutschen Schweiz über 50 Kirchen und Klöster geheizt. **Auch der Vatikan besitzt 18 QUIET MAY-Anlagen.**
Die **QUIET-MAY**-Oelfeuerung eignet sich infolge ihrer Zuverlässigkeit und dem billigeren Schweröl-betrieb speziell für Kirchen.
Verlangen Sie bitte unsere gegen 1500 fassende Schweizer-Referenzenliste.
Telephon 27310/12

Kurbedürftiger katholischer geistlicher Herr findet im Kurhaus Sörenberg für 3–4 Wochen
Gratisverpflegung
Keine Verpflichtungen.
Kurhaus Schmidiger-Lustenberger, Sörenberg.

Haushälterin
Eine gewissenhafte, treue, sehr gut empfohlene Person sucht Stelle zu einem Geistlichen oder zu seriösem privaten Herrn. — Offerten unter Chiffre M. W. 982 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Haushälterin
Ende der 40er Jahre, in allen Haus- und Gartenarbeiten bewandert, sucht auf September oder anfangs Oktober selbständige Stelle zu geistlichem Herrn, am liebsten aufs Land. Zeugnisse u. Photo zu Diensten. Adresse zu vernehmen bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter L. D. 981.

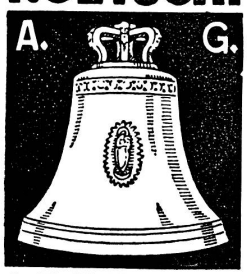
Gesetzte
Haushälterin
in allen Arbeiten bewandert, sucht Stelle zu geistlichem Herrn.
Auskunft bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter A. G. 983.

Zu kaufen gesucht eine
antike Pietà
in sacralen Raum.
Kathol. Pfarramt Sargans.

Haushälterin
während 11½ Jahren Pfarrköchin, sucht wegen Todesfall des Pfarrherrn baldige Stelle bei einem geistlichen Herrn. — Offerten erbeten an
Katharina Walker, Hofacher, Erstfeld.

Inserieren bringt Erfolg!

RÜETSCHI GLOCKENGIESSEREI Telephon Nr. 159



★AARAU★

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Ergänzung und Renovation bestehender Geläute
Glocken für Turmuhren • Glockenspiele
Neulagerung und Reparaturen aller Art

Aarauer Glocken vereinigen musikalisch reine Stimmung mit künstlerisch vollendeter Ausstattung

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN
RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einziges kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler
Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181
Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Luther
von Grisar, 3 Bände, neu, total Fr. 35.- (statt Fr. 70.-).
Adresse unter 985 G. M. bei der Expedition der Kirchen-Zeitung.

Das bequeme
Reise-Brevier
Allerkleinstes Format in 48° 13,5×8 cm (Mâme) in Leder und Goldschnitt Fr. 40.70
Ein Proprium kann nicht beigefügt werden
Wir senden gerne Muster
Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchen-Fenster
Kirchen-Vorfenster
Neu und Reparaturen!
direkt vom Fachmann.
Bescheid. Preise. Prompte Bedienung.
J. Süess-von Büren
Schrennengasse 15, Telephon 32316
ZÜRICH 3.

Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen
Robert Roos
und Sohn
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

Messwein
aus den **bischöflichen Kellereien in Sitten,** sowie verschiedene Tisch- und Tafelweine in bekannt nur ersten Qualitäten empfiehlt zu günstigen Bedingungen franko Keller die
Weinhandlg. A. G. Eschenbach
Für Messweinlieferung vereidigt
Vert. v. Knutwiler Mineralwasser

MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

A. BICK • WIL (ST. GALLEN)
Kirchengoldschmied
Die moderne Werkstätte
für erstklassige Arbeit **Gegründet 1840**